

Christustag Bayern am 3. Oktober 2017

„Glauben an den Friedefürsten: Nachfolge bringt Frieden!“

Vortrag von Pfarrer Jonathan Kühn beim Christustag in München

Matthäus 5,43-48:

Ihr habt gehört, dass gesagt ist: »Du sollst deinen Nächsten lieben« (3. Mose 19,18) und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn wenn ihr liebt, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner? Und wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid, was tut ihr Besonderes? Tun nicht dasselbe auch die Heiden? Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.

Steile Sätze sind es, die Jesus in diesem Teil der Bergpredigt seinen Hörern zumutet. Nicht nur den Nächsten soll man lieben, sondern selbst die Feinde! Fürbitte leisten für Verfolger!

Das mag für uns im gelobten Bayernland sehr abstrakt klingen. In Berichten von Open Doors oder der Hilfsaktion Märtyrerkirche, insbesondere aber in persönlichen Zeugnissen solcher Mitchristen, die bereits Verfolgung erleiden mussten, womöglich Folter und akute Lebensbedrohung um ihres Glaubens willen, wird er mitunter sehr konkret: der Appell, nicht Rache oder Vergeltung zu üben, nicht zu verfluchen, noch nicht einmal Böses zu denken über üble Zeitgenossen, sondern für sie zu beten. Wie viele Gründe hätten die verfolgten Christen auf der Welt, zu verbittern und zu verzagen, voller Hass auf ihre Verfolger und voll Wut auf all jene Mitchristen, die ihr Schicksal so gar nicht zu kümmern scheint?! Und wie viel beeindruckender ist es, wenn sie kraft der Heiligen Geistes eben dies nicht tun, sondern Liebe üben, Gutes denken und reden, wenn sie am Glauben der Liebe und des Friedens festhalten gegen allen Augenschein!

Doch ganz gleich wie friedlich oder bedroht die Lebens- und Glaubensumstände sein mögen, der Aufruf gilt allen: Ohne Ausnahme ist jeder, der Christus nachfolgt, berufen zur Liebe gegenüber jedermann. Ob Mitmenschen mir wohlgesonnen, vielleicht sogar Freunde und Vertraute sind, ob sie mir loyal und friedfertig gegenüberstehen oder Böses wollen: Ich soll sie lieben! Das ist harter Tobak!

Nach meiner Überzeugung folgt aus dieser und anderen Stellen der Bergpredigt indes nicht zwingend ein Maximalpazifismus, wie er insbesondere von mennonitischer Seite vertreten wird. Doch das ist heute nicht unser Thema. Vielmehr geht es ganz grundsätzlich um die Liebe und den Frieden der Christusbefolgung – im Alltag, aber auch in Sondersituationen.

Dieser Frieden, der mit der gebotenen Liebe für jedermann eng zusammenhängt, ist ein ganzheitlicher, ja ein radikal-fundamentaler. Im Tun sollen wir – denen die Bergpredigt ebenfalls gesagt ist, durch Gottes Wort in schriftlicher Form genauso zugemutet wird wie den Hörern damals – vollkommen sein wie unser „himmlischer Vater vollkommen ist“! Was für eine Botschaft! „Als ob die Feindesliebe nicht schon utopisch genug anmutete!“ ließe sich einwenden! Gar *vollkommen sein wie Gott selbst?! Wer soll das können, wie soll das aussehen und wohin soll das führen, wozu Jesus, der Friedefürst, seine Nachfolger aufruft?*

Im Jubiläumsjahr der Reformation, in dem der alte Luther für Vieles erhalten muss und mancher dem Reformationstag als Abschluss der Dauerfeier entgegensehnt, kann eines nicht genug betont werden: Der in der Bibel beschriebene Frieden ist nichts, was wir selbst schaffen könnten oder müssten. Ganz im Gegenteil kann dieser vollkommene Friede – Friede der eigenen Seele, Frieden mit Gott und mit dem Nächsten – nur geschenkt werden. Und er hat seinen Ursprung, seinen Erhalt und seine Vollendung einzig im Tun Gottes.

So schreibt der Apostel Paulus an die Gemeinde in Rom am Beginn des 5. Kapitels: *Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus. Durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit, die Gott geben wird. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.*

Hier – und nur hier – hat der Friede, der höher ist als alle Vernunft, seine Wurzel, seinen Ausgang: im unverdienten, unüberbietbaren Heilshandeln des Dreieinigen Gottes! Durch dieses sind *gerecht geworden*, die zuvor, ohne Gott, *arme, elende sündige Menschen* waren:

allein aus Gnaden, allein durch den Glauben, allein durch Christus.

Der ihnen so geschenkweise zuteil gewordene Frieden ist ein dreifacher: Frieden mit Gott, Frieden mit sich selbst und Frieden mit den Mitmenschen. Weil dieser mehrdimensionale Frieden durch Jesus Christus zugeeignet wird, gibt es noch mehr Grund, Ihm zu danken, Ihn zu loben und Ihn als den Friedefürsten zu verkündigen. Nicht allein, dass Er in den Jahren Seines irdischen Lebens maximalen Frieden lebte, statt Vergeltung und Gewalt vielmehr Befriedung und Versöhnung, sondern Er schenkte und schenkt wahren Frieden, der höher ist als alle Vernunft!

Ihm, dem Friedefürsten Christus nachzufolgen, bringt Menschen Gerechtigkeit, Liebe und Frieden. Dass sie all dies geschenkt erhalten, ohn' Verdienst und Würdigkeit, ist von grundlegender Bedeutung. Denn die eingangs zitierte Passage aus der Bergpredigt ist, wie ich überzeugt bin, nicht zu verstehen als ein Appell: „Nun macht mal, strengt euch an und seid vollkommen aus eigener Kraft!“ Sondern stattdessen: Weil *Gott* vollkommen ist und allein aus Gnaden Frieden und Vollkommenheit zueignet, kann allererst ein solcher Aufruf den Nachfolgern Christi gesagt werden im Sinne eines „Lebt gemäß dem euch aus Gnaden gemachten Friedensgeschenk!“

Hinsichtlich dieses Lebens gemäß dem Gnadengeschenk, also des Tuns der Liebe und des Friedens im Auftrag und in der Nachfolge Jesu, stellen sich drei Fragen ganz besonders. Wir können sie heute nur je kurz streifen:

1. Wie können wir vollkommen sein, um dann auch entsprechend zu handeln?
2. Welche Formen kann tätige Liebe annehmen?
3. Wozu kann solches Handeln nach Jesu Vorbild und Befehl führen?

1. Wie wir vollkommen werden

Es ist ein intellektueller Spagat und gewiss Teil des im Letzten nicht zur Gänze ergründlichen Geheimnisses des Glaubens: Wie Römer 5 und andere Stellen der Bibel uns klar sagen *sind* wir gerechtfertigt, *sind* wir geheiligt, *sind* wir vollkommen – weil Gott es uns in, mit und durch Jesus Christus schenkt. Und zugleich kommen wir nicht umhin zu erkennen, im Sinne des lutherischen *simul iustus et peccator* Gerechte und Sünder zugleich zu sein. Denn als Gerechtfertigte bleiben wir in diesem Leben zugleich solche, die auf die Vollendung warten, auf das ungetrübte Schauen dessen, was wir glauben.

Bei diesem bleibenden Sündersein geht es allerdings nicht in erster Linie um moralische Verfehlungen, sondern viel grundlegender um die Gottesbeziehung. Mein Tübinger Lehrer Hans-Joachim Eckstein, der an zwei anderen Orten beim Christustag heute spricht, hat eines seiner Bücher entsprechend betitelt: „Glaube als Beziehung“. Darum geht es: die Beziehung zu Gott! Und die kann immer wieder getrübt sein, wofür dann Sünden in Gedanken, Worten und Werken Symptome sein mögen.

Gerade weil es um das Verhältnis zwischen Gott und Mensch geht ist Glauben – das Leben und Handeln im Glauben an Christus – auch nicht eine einmalige Sache, punktuell und in sich abgeschlossen, sondern ein lebendiges Beziehungsgeschehen, ein Nachfolgen, ein Bei-Jesus-Bleiben, ganz im Sinne des alten Chorals „Bei Dir, Jesu, will ich bleiben“.

Den Frieden mit Gott, mit dem Mitmenschen und mit uns oder in uns selbst bekommen wir entsprechend nicht einmal und haben ihn dann, sondern er hängt mit dem Bei-Jesus-Sein-und-Bleiben eng zusammen. So wird uns der mehrdimensionale Frieden zuteil:

immer wieder neu geschenkt als Gnadengabe Gottes, unverdient, ohne eigenes Zutun. Der Duden umschreibt Frieden als „Zustand der Eintracht, der Harmonie“. Ganz in diesem Sinne ist viel damit gesagt, wenn wir im Zusammenhang des christlichen Glaubens vom Frieden Gottes sprechen, davon, dass Nachfolge Frieden bringt. Denn so entsteht Harmonie, auch und besonders gegenüber Gott: dass dem Sünder, der auf sich selbst gestellt ganz und gar verloren wäre, die Gerechtigkeit Gottes geschenkt wird und die Beziehung zum Schöpfer so wieder heil wird.

2. Welche Formen tätige Liebe annehmen kann

Es ist gewiss höchst unterschiedlich und individuell, wie die Früchte dieses Glaubens, der Frieden bringt, aussehen können. Gelebter Friede in der Nachfolge Christi, des Friedefürsten, mag ganz unscheinbar zum Ausdruck kommen im tätigen Helfen, wo Mitmenschen bedürftig sind, oder im Brückenbauen zwischen Streitparteien. In jedem Fall ist der aus dem christlichen Glauben erwachsende Frieden ein Maximalkontrast zu Gleichgültigkeit, Zwietracht und Hass, die allerorten in dieser Welt begegnen können.

Zuweilen kann es dabei freilich ganz spektakulär zugehen. Heute, 27 Jahre nach der Deutschen Einheit, haben wir reichlich Grund zum Feiern: Dass die Friedliche Revolution, wesentlich mitgestaltet von Christen in der damaligen DDR, ein Unrechts-Regime ohne Blutvergießen zu Fall gebracht hat! Nicht mit Gewalt wurde der Gewalt der politischen Führung und ihrer Anhänger geantwortet, sondern friedlich: mit Lichterketten und Gebeten. Welch ein Wunder, dass es so zum Fall der Mauer kam! Vor wenigen Monaten war ich in Hohenschönhausen. Gruselig, was in diesen Stasi-Verließen Menschen angetan wurde! Und umso unverständlicher, wie heute zuweilen das DDR-Unrecht verharmlost und relativiert wird!

Welch ein Grund zur Dankbarkeit, dass die Liedermacher Jörg Swoboda und Theo Lehmann recht behalten haben mir ihrem gewagten Text von 1980. Mit ihm hätten sie sich um Kopf und Kragen texten können als kaum einer damit gerechnet hat, dass noch zu ihren Lebzeiten im Blick auf die DDR erlebbare Wirklichkeit werden könnte, was sie da sangen. Nur neun Jahre später wurde sichtbare Realität, was die vierte Strophe als zeitlose Glaubenswahrheit 1980 unerschrocken proklamierte:

„Die Mächtigen kommen und gehen und auch jedes Denkmal mal fällt. Bleiben wird nur, wer auf Gottes Wort steht, dem sichersten Standpunkt der Welt“

In unseren Tagen, gewiss auch – wenn auch anders – eine Zeit des Umbruchs, wo sich viele Menschen sorgen – um ihren Arbeitsplatz, um das Klima, um das Wohl ihrer Kinder und Kindeskinde und den Frieden in der Welt – tun wir gut daran, uns dies zurufen zu lassen. Auch wir dürfen auf Gottes Wort und Seine Verheißungen vertrauen, ganz gleich, welche Mächtigen kommen und gehen mögen um uns herum!

3. Wozu solches Handeln nach Jesu Vorbild und Befehl führen kann

Am Tag der Deutschen Einheit werden wir daran erinnert: Nachfolge Christi kann ein Unrechts-Regime mitsamt seinen Mauern, mit denen es die eigene Bevölkerung gefangen hält, zum Wanken und schließlich zum (Ein-) Sturz bringen. Es kann aber auch ganz individuell Menschen „umhauen“, so geschehen nach Ostern. Dazu berichtete das Medienmagazin pro:

„Ein muslimischer Starmoderator hat sich in einer Fernsehsendung von der Vergebungsbereitschaft ägyptischer Christen ergriffen gezeigt. Zuvor erklärte eine ägyptische Witwe, dass sie dem Mörder ihres Mannes vergebe. Sie hatte ihn bei den Anschlägen auf koptische Kirchen an Palmsonntag verloren.“

Mehr als 40 Menschen waren ums Leben gekommen. Im Anschluss an die Erklärung der Witwe sagte der TV-Moderator Omid Adeeb (wie pro berichtet):

„Ägyptische Christen sind aus Stahl gemacht. Über hunderte von Jahren ertragen sie Grausamkeiten und Katastrophen. [...] Wie groß ist eure Vergebung? Wenn euer Feind wüsste, wie unglaublich groß eure Vergebung für ihn ist, würde er es nicht glauben. Wenn das mein Vater gewesen wäre, könnte ich das nie sagen. [...] Diese Menschen haben so viel Vergebung – dies sind ihr Glaube und ihre religiöse Überzeugung. Diese Menschen sind aus einer anderen Substanz gemacht.“

Ein konkretes Beispiel – gewiss alles andere als alltäglich – dafür, welche Kraft in jenem Frieden steckt, den Gott schenkt. Den Moderator hat sie schier umgehauen. Dieser Friede Gottes, der in Jesus Mensch geworden ist, der für uns gestorben und auferstanden ist, kann alles verändern. Er kann aus Sündern Gerech(fertigt)e und Heilige machen, aus hasserfüllten Menschen liebende, aus Feinden Freunde und Brüder.

„Vom Saulus zum Paulus werden“ – noch heute gängiger Sprachgebrauch. Eine Formel, die in kleinen Worten ein riesiges Wunder ausdrückt: dass aus dem erbitterten Christenverfolger Saulus der Apostel Paulus wurde, der an die Christen in Rom schreibt und unter Entbehrungen die Frohe Botschaft bis an die Enden der Erde trägt.

Wie sehr bedarf unsere Welt dieses Friedens, den der Friedefürst Christus gebracht hat, immer neu bringt und den weiterzutragen Er Seine Nachfolger bevollmächtigt und aufruft?! Sein Friede ist höher als alle Vernunft und das unvergleichlich Beste, was Seine Nachfolger mit ihrer Umwelt teilen können, damit Mauern der Gleichgültigkeit, des Unfriedens und Hasses einstürzen! Harmonie und Eintracht, Frieden, den der Friedefürst Christus schenkt, den lasst uns feiern und verkünden – an diesem Christustag und alle Tage!